

Matthias Burchardt | Nora Hespers | Andrea Mayer

Ja?

Nein? ...

Jein!

Kompass für den alltäglichen
Gewissenskonflikt



Mit
Illustrationen
von
Andreas
Ganther

Kiepenheuer & Witsch



Verlag Kiepenheuer & Witsch, FSC® N001512

1. Auflage 2011

© 2011, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Barbara Thoben, Köln

Umschlagmotiv: © Foodlovers – www.fotolia.com

Illustrationen im Buch: © Andreas Ganther

Für die aus der Sendung »Jein« übernommenen Buchinhalte:

© 1LIVE/WDR, Köln 2011, Agentur: WDR mediagroup licensing GmbH

Gesetzt aus der Dante

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindearbeiten: CPI – Clausen & Bosse, Leck
ISBN 978-3-462-04361-7

Vorwort

JEIN ist der Name der äußerst erfolgreichen philosophischen Radiokolumne des WDR-Senders 1LIVE. Zusammen mit dem Philosophen Matthias Burchardt spüren die Autoren der Serie den kleinen, aber gemeinen Fragen nach, zu denen es tausend Meinungen, aber nie die eine richtige Antwort gibt.

Schon mal über die beste Freundin gelästert? Oder unangenehm aufgefallen, weil Sie dem üppigen Dekolleté der Kollegin zu viel Aufmerksamkeit geschenkt haben? Hinterlistig und hartnäckig, so könnte man ihn beschreiben, meist begleitet von roten Ohren, einem unguuten Gefühl in der Magengegend und der geduckten Haltung von jemandem, der etwas ausgefressen hat – die Rede ist vom gemeinen Gewissensbiss. Nur selten kündigt er sein Kommen an. Meist erinnert uns dieses kleine Mistvieh erst im Nachhinein daran, dass unser Verhalten nicht ganz korrekt war. Wir beginnen zu grübeln, und plötzlich sind wir uns gar nicht mehr so sicher, ob wir in einer verzwickten Situation richtig entschieden haben. Und dann sitzen wir hilflos in der Falle, während der moralische Zeigefinger munter an unser Gewissen klopft.

Die Autorinnen Andrea Mayer und Nora Hespers haben diesem allgegenwärtigen Übel des Alltags nachgespürt. Die Protagonisten ihrer kleinen Geschichten sind Meister des moralischen Fettnapfs. Immer wieder schlingern sie in Situationen, die sie mit ihrem guten oder schlechten Gewissen konfrontieren. Wo das Herz »Ja!« schreit und der Verstand »Nein!« – oder umgekehrt –, fallen vernünftige Entscheidungen schwer. Wenn dann auch noch der Freundeskreis* geteilter Meinung ist, ist die Verwirrung komplett.

* Die in diesem Buch behandelten Fragen stammen aus der 1LIVE-Radioserie »Jein«. In den Antworten des Freundeskreises spiegelt sich – selbstverständlich anonymisiert – die Meinung der Hörer zum jeweiligen Thema wider.

Aber keine Sorge, Hilfe naht. Der Philosoph Matthias Burchardt bringt Ordnung in das Chaos aus für und wider. Denn oft sind die kleinen Verfehlungen des Alltags nur allzu menschlich. Eben diesen menschlichen Regungen geht Matthias Burchardt auf den Grund. Bewaffnet mit einer gehörigen Portion Humor deckt er die Abgründe menschlichen Handelns auf. Seine Perspektiven sind angenehm erleichternd, bisweilen überraschend und manchmal auch unbequem konsequent, aber immer fest verwurzelt im Leben.

Aber wir sind doch

Freunde

Darf ich auch mal über einen sehr guten Freund lästern, um Druck abzulassen?

Wenn Mona jemand direkt fragen würde: Hast du schon mal über deine beste Freundin Iris gelästert? – dann würde sie vermutlich entrüstet gucken und laut Nein sagen. Schließlich sind Mona und Iris schon seit Schulzeiten befreundet. Und es ist ja wohl Ehrensache, dass beste Freundinnen nicht übereinander lästern.

Aber insgeheim weiß Mona schon, dass es da Sachen bei Iris gibt, die sie zur Weißglut treiben. Und wenn sie ganz ehrlich zu sich ist, dann dürfte ihr auch wieder einfallen, dass sie schon mal abfällig über ihre beste Freundin Iris geredet hat. Bei anderen Freunden. Worüber sie sich im Nachhinein sicher ein bisschen geschämt hat. Aber im Augenblick der Lästerei hat es einfach so verdammt gutgetan.

Schließlich nervt es auch, dass Iris sich bei Partys immer in den Mittelpunkt drängelt. In der Regel treffen sich Mona und Iris zu zweit. Deswegen vergisst sie das auch immer wieder. Aber wenn dann mal eine Party ansteht, kann Mona sicher sein: Die beiden betreten den Raum und Iris ist die Rampensau. Daneben wirkt Mona wie das spießig-verschüchterte Anhängsel. Iris kann ja nix dafür, dass sie so hübsch und witzig und charismatisch und aufgeschlossen und schlagfertig ist. Und Mona – na ja. Und wenn Monas Ego dann auf die Größe einer Erbse zusammengeschrumpelt ist, möchte sie nur noch schreien. Auch wenn sie weiß, dass sich das alles

in ihrem Kopf abspielt. Und kein anderer so ein Urteil fällen würde.

Sei's drum – nach einem solchen Abend braucht Mona dann doch gelegentlich ein Ventil, um wieder auf Kurs zu kommen. Und das sieht dann so aus: Mona ruft eine Freundin an. Eine Freundin, die Iris kennt, aber nicht eng mit ihr befreundet ist. Heute ist das Leonie ...

Mona: Hallo Leonie. Wie geht's? Was hast du gestern Abend so getrieben?

Leonie: Nur Fernsehen geglotzt. Bin ein bisschen erkältet. Wie war es bei dir?

Mona: Ich war mit meiner Freundin Iris tanzen. War ganz nett. Gute Musik.

Leonie: Hast Du jemanden kennengelernt?

Mona: Ne. Wie denn? Die hatten alle nur Augen für Iris. Die ist auf die Tanzfläche gestürmt und hat mal wieder ihre übliche Show abgezogen. Da hätte ich schon die Hüllen fallen lassen müssen, damit noch einer in meine Richtung blinzelt.

Leonie: Dass du das nicht anstrengend findest! Hast mir ja schon öfters erzählt, wie sie sich dann immer in Szene setzt. Das würde mich total nerven.

Mona: Nervt mich ja auch. Und da war wirklich so ein ganz süßer Typ. Den hätte ich so gerne näher kennengelernt. Wir haben anfangs ein bisschen geflirtet. Aber Iris hat irgendwann ihren berühmten Charme spielen lassen. Und dann war er ganz Feuer und Flamme für sie. Und dabei hat sie doch Tom. Ich versteh echt nicht, dass die dann immer noch Bestätigung von anderen Typen braucht. Ist ja schon ein bisschen traurig für die Beziehung. Das meine ich jetzt echt nicht böse. Aber wenn ich einen Freund hätte, würde ich nicht ständig andere Jungs angraben. Iris ist ja ne echt gute Freundin – aber diese Bestätigungssucht nervt total ...

Monas Lästerattacke geht noch ein paar Minuten so weiter. Leonie schenkt ihr Verständnis und Zustimmung, bis Mona sich wieder beruhigt hat und sie zu anderen Themen übergehen können. Der Zorn auf ihre Freundin Iris ist weitestgehend verflogen.

Mittlerweile überlegt Mona schon, ob sie etwas zu empfindlich war. Schließlich wusste Iris nicht, dass Mona auf den Typen steht. Und prinzipiell ist Iris immer so bezaubernd zu ihr. Wenn sich Mona scheiße fühlt, ruft sie Iris an. Wenn Mona etwas Aufregendes erlebt hat, ist Iris die Erste, der sie davon erzählen möchte. Und wenn Mona ein Problem hat, ist Iris die beste Ratgeberin. Es sei denn, das Problem ist Iris selbst. Verdammt – Mona hätte doch nicht bei Leonie rumlästern sollen. Oder gehört das einfach gelegentlich dazu?

So entscheidet der Freundeskreis

NEIN-Sager



Thomas (26): Lästern geht gar nicht. Ich finde, Freunde sollten ehrlich sein können. Und dann ist es auch nicht nötig, dass ich über meinen Freund oder eine Freundin herziehe.

Michael (27): Da gibt es eigentlich gar nix, was mich so gravierend an meinen Kumpels stört. Und wenn, sag ich es direkt. Ich glaube, dieses Lästern ist mehr so ein Mädels-Ding.

Anna (19): In der Schule war das normal, dass jeder mal über den anderen gelästert hat. Bis es irgendwann rausgekommen ist. War ganz schön doof, als meine Freundin auf mich zukam und mich zur Rede gestellt hat. Seitdem finde ich Lästern ein absolutes No go.

→ JA-Sager

Christian (23): Ich glaube, das ist einfach menschlich. Jeder kotzt dich doch mal gewaltig an: deine Eltern, die Freundin – warum also nicht auch der beste Freund? Dann mach ich mir Luft, und gut ist. Finde ich nicht schlimm, wenn man gelegentlich mal lästert. Sollte halt nicht Gewohnheit werden.

Marion (28): Ich sehe das nicht so eng. Logisch rege ich mich mal bei jemandem anders über meine Freundinnen auf. Das machen die ja ganz genau so. Aber wir wissen alle, wie es gemeint ist. Deswegen zerbricht doch keine Freundschaft.

Irmis (30): Lästern ist halt auch eine Möglichkeit, nicht jedes Mal mit der Freundin Streit anzufangen. Klar ist das nicht richtig chic, da vom Leder zu ziehen. Aber da geht es ja auch in der Regel um Kleinigkeiten. Und wenn es ein richtig großes Problem gibt, dann würde ich meine Freundin auch drauf ansprechen.

Das sagt der Philosoph

Lästern ist ein spannendes Sozialphänomen: So reizvoll es ist, über andere herzuziehen, so unangenehm ist die Vorstellung, selbst zum Objekt des Gelästers zu werden. Im Grunde bilden wir uns alle ein, dass wir die große Ausnahme sind: Menschen, an denen man beim besten Willen nichts zum Lästern finden kann. Was natürlich komplett falsch ist. Auch wir haben kleine Marotten, offenkundige Schwächen und sicher auch Makel in unserer äußeren Erscheinung. Und selbst wenn alles an uns perfekt sein sollte, wird eben darüber gelästert, wie langweilig perfekt wir sind. Denn das Lästern entzündet sich zwar an Sachthemen, über die man auch inhaltlich diskutieren könnte, aber es hat nicht den Zweck, zu einer gerechten Analyse vorzudringen. Nein, man genießt es gerade, sich unwidersprochen ungerecht über jemanden äußern zu dür-

fen. Bemerkungen wie »Das meine ich jetzt gar nicht böse« klingen dann wie rhetorische Feigenblätter, hinter denen sich unsere ungehemmte Lästerei zu verstecken versucht.

Darf ich über Freunde herziehen? Lästern ist generell eine heikle Angelegenheit (vgl. »Darf ich per Mail oder im Büronetzwerk über meine Kollegen lästern?«, S. 197 ff.). Wie viel Lästern verträgt eine Freundschaft? Zunächst einmal sollte auf die Unterscheidung Wert gelegt werden, dass eine nachdenklich kritische Äußerung über den Freund nicht gleichbedeutend mit Lästern ist. Gerade in der oben dargestellten Situation ist gut nachzuvollziehen, dass Mona sich zurückgesetzt fühlt und über ein Problem mit Iris reden möchte. Auch wenn sie das in erregter Form tut und vielleicht Dinge sagt, die sie unter normalen Umständen nicht so gesagt hätte, ist ihr nichts vorzuwerfen. Vielleicht gelingt es ihr ja, nachdem sie sich abgeregt hat, sogar besser mit ihrer Freundin Iris über die Sache zu sprechen.

Wirkliches Lästern bedeutet, jemanden verbal »zum Abschluss freizugeben«, sich auf seine Kosten in Gehässigkeiten zu ergehen, im klaren Wissen, dass die genüsslich-bösen Äußerungen in der Lästerei-Clique verbleiben. Wer dies mit einem Freund tut, überschreitet eine Grenze ohne Rückweg. Wie soll man jemandem noch vertrauensvoll und offen gegenüber treten, nachdem man jegliche Loyalität gegenüber seiner Person fahren gelassen hat? In dieser Preisgabe besteht nämlich der unheilbare Bruch und nicht in der sachlichen oder auch unsachlichen Kritik gegenüber Dritten.

Zusammengefasst: Kritische Äußerungen, kleine Spitzzen, Spott oder Ironie sind völlig akzeptabel, wenn der Respekt vor der Person des Freundes gewahrt bleibt. Wer hier über's Ziel hinausschießt, begeht unwiederbringlich Verrat an der Freundschaft. Dann spielt es im Grunde auch keine Rolle mehr, ob der Geschädigte davon erfährt oder nicht. Die menschlichen Beziehungen sind ein kostbares und zerbrechliches Gut.

Darf ich meiner Freundin sagen, dass sie in dem Kleid dick aussieht?

Das ist er: Annas großer Tag. Ein halbes Jahr lang hat sie gegen die lästigen Pfunde angekämpft und endlich ihr persönliches Wohlfühlgewicht erreicht. Fünf Kilo hat sie geopfert für ihren großen Traum: ein schickes Designerkleid in Größe 38. Heute soll der teure Fummel endlich in ihren Besitz gelangen. Und wer ist eine würdigere Begleitung als die beste Freundin? Eben. »Gleich gehörst du mir«, grinst Anna ihr erschlanktes Spiegelbild an und dreht sich noch einmal. Da klingelt es auch schon an der Tür. Noch bevor Ella etwas sagen kann, drückt ihr Anna den Prosecco in die Hand. »Auf mein neues Ich!«, verkündet Anna feierlich und leert ihr Glas in einem Zug. Mit einem bestimmten »Komm« nimmt sie Ella das Glas aus der Hand, stellt es in den Flur, zerrt den Mantel von der Garderobe und ihre Freundin Richtung Tür.

Draußen angekommen wird Anna jäh gestoppt: »Hallo Süße!« Ella kann sich das Lachen kaum verkneifen. »Immer mit der Ruhe, das gute Teil läuft uns schon nicht weg.«

Jetzt muss auch Anna lachen und holt die längst fällige Begrüßung nach: »Ach, Liebes, sorry, ich bin nur so aufgeregt.« Ella lacht immer noch, schüttelt unmerklich den Kopf und frozelt ein »Verrücktes Huhn, du« in Annas Richtung.

Die kleine Boutique liegt nur drei Straßen weiter. Ella knallt fast vor die Tür, weil Anna es nicht schafft, beim Betreten des Ladens rechtzeitig ihren Arm loszulassen. »Da ist

es ist! Mein Kleid! Und Größe 38 ist auch noch da!« Was für ein Glückstag, denkt Anna, schnappt sich den teuren Fummel und verschwindet in der Umkleidekabine. Ella, die das begehrte Stück bereits in diversen Katalogen und Zeitschriften begutachten musste, wartet geduldig vor dem Vorhang: »Immer mit der Ruhe, jetzt mach's bloß nicht beim Anziehen schon kaputt. Du bist ja ganz tattrig!« Die Bewegungen des Vorhangs künden von Annas hektischen Umziehversuchen, und vor Ellas Augen ziehen comicartige Szenen vorbei. Es ist doch immer wieder amüsant, mit Anna auf Entdeckungsreise zu gehen.



»Tatataaaa!« Mit einem Ruck reißt Anna den Vorhang zur Seite. Mit etwas wirrem Blick, leicht zersausten Haaren, aber triumphalem Lächeln betrachtet sie das »neue Ich« ausgiebig im Spiegel.

»Ach du liebes bisschen!«, schießt es Ella durch den Kopf, die gleich einen Schritt zur Seite tritt, damit Anna ihren Blick nicht im Spiegel erwischt. »Das geht ja gar nicht!« Ellas Herz klopft bis zum Hals. Gleich wird sich Anna zu ihr umdrehen und eine Lobeshymne erwarten. Aber das Kleid ist einfach nur scheußlich und schrecklich unvorteilhaft für Annas Figur – selbst mit fünf Kilo weniger. Die Wahrheit wäre allerdings ein Schlag ins Gesicht und wahrscheinlich ein Fall für Dr. Tempo. Und jetzt? Soll sie Anna wirklich sagen, dass sie in dem Kleid schlicht aussieht wie eine Presswurst?

So entscheidet der Freundeskreis

→ JA-Sager

Silvie (23): Klar muss ich es ihr sagen. Ich will ja nicht schuld sein, wenn sie sich in der Öffentlichkeit blamiert.

Tobias (25): Gerade von einem Freund erwarte ich eine ehrliche Meinung, also ganz klar: ja!

Wanda (19): Man muss ja nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen, aber wenn's doof aussieht, muss man das sagen.

← NEIN-Sager

Birte (22): Nur weil es mir nicht gefällt, heißt das ja nicht, dass es nicht doch vielleicht okay ist. Geschmäcker sind ja unterschiedlich.

Ergün (27): Nur weil's ein bisschen eng ist, muss man da kein Drama draus machen, dann passt's halt später.

↔ JEIN-Sager

Ayla (21): Also wenn's unbedingt der Fummel sein soll, dann würd ich einfach sagen: Okay, passt so noch nicht ganz, aber wenn wir das hier und da noch ändern lassen, dann siehts gut aus. Also lieber nach ner anderen Lösung suchen.

Das sagt der Philosoph

Kleidung ist immer mehr als ein Verpackungsmaterial für Menschenkörper. Wenn es bloß darum ginge, Sichtschutz, Temperatur und Feuchtigkeit mit den Mitteln des Textils zu regulieren, blieben uns einige Sorgen erspart, aber auch viele Freuden vorenthalten. Wie eine zweite Haut tragen wir unsere Gewänder, sie sind die Kostüme im gesellschaftlichen Rollenspiel, durch die wir einerseits Aussagen zu unserer Per-

son tätigen und uns andererseits in Hinblick auf Gruppenzugehörigkeit abheben können oder einreihen müssen. Was immer ich anziehe, zeichnet ein Bild von mir in den Augen der anderen und gibt insofern ein Statement ab, über die Weise, wie ich anerkannt werden möchte. Das Schöne an dieser zweiten Haut ist, dass wir sie nach eigener Wahl bestimmen, an- und wieder ablegen können: morgens im Kostüm ins Büro, abends in Jeans zur Freundin oder in der Jogginghose auf's Sofa.

Doch so sehr wir Kontrolle über unsere Garderobe haben, so wenig können wir unserer eigenen ersten Haut ent-schlüpfen: Wir sind von Natur aus mit einer bestimmten Statur, Größe und Körperform ausgestattet und bringen diesen Körper mit, wenn wir eine Umkleidekabine betreten. Nur am Rande ist hier zur vermerken, dass natürlich auch die ›erste Haut‹ durch Medikamente, Hungertechniken, plasti-sche Chirurgie oder Schinderei in Fitnesscentern selbst wie ein Kostüm manipuliert wird. Diese Maßnahmen sind aber, wenn überhaupt, nur im Rahmen der natürlichen Vorgaben erfolgreich, sodass gleichermaßen gilt, dass die Wahl eines Kleidungsstückes immer in Rücksicht auf die eigenen körperlichen Gegebenheiten zu treffen ist. Dies ist aber ein Problem für Menschen mit Körperrundungen. Sie sind oft demütigen-den Blicken ausgesetzt, weil sie dem gegenwärtigen Schönheitsideal nicht entsprechen, während viele dünne Menschen mit pathologischen Essstörungen in ihrer Erkrankung durch gesellschaftliche Anerkennung noch bestärkt werden.

Diese Diskriminierung schlägt sich auch in den modischen Schnitten nieder, die nur bestimmte, schlanke Körperformen zum Strahlen bringen, während für viele andere Menschen die Anprobe bald zur Mutprobe wird. Denn auch wenn es am Anfang noch so aussieht, als würde ich prüfen, welche Klei-der zu mir passen, fühlt es sich am Ende so an, als würden

die Kleider meinen Körper prüfen, um zu ermitteln, ob ich berechtigt bin, am Spiel der schönen und erfolgreichen Menschen teilzunehmen. Gleichwohl ist es möglich, mit etwas Geschmack und Geschick jeden Menschen jenseits des Modediktates schön und attraktiv erscheinen zu lassen, gerade indem man seine Besonderheiten nicht unterdrückt, sondern akzentuiert.

Gute Freundinnen können sehr hilfreich sein, wenn es darum geht, jemanden von Selbsttäuschungen zu befreien, ohne die betreffende Person zu verletzen. Für Anna aus der Geschichte ist das Designerkleid aufgeladen mit Sehnsüchten und Wünschen – vielleicht sogar mit der Hoffnung, in ein neues Ich umzuziehen, das von Selbstzweifeln und körperlichen Mängeln frei ist. Doch die erste Haut rebelliert gegen die zweite, weil das Kleid weder im wörtlichen noch im übertragenen Sinne passt. Kann Ella da überhaupt etwas sagen, ohne Anna wehzutun? Gerade die Euphorie macht sie ausgesprochen verwundbar. Andererseits: Muss man seine Freundin nicht vor einem Fehlkauf und peinlichen Situationen schützen? Schließlich kann man sich schon vorstellen, wie die anderen über Anna ablästern werden.

Vermutlich kann ich gute Freunde gerade daran erkennen, dass sie es wagen, mir zu meinem eigenen Wohl auch unangenehme Dinge zu sagen. Schön wäre, wenn es Ella gelänge, deutlich zu machen, dass nicht Annas Körper hässlich ist, sondern dessen Schönheit durch das Kleid entstellt wird. Der traurige Abschied von unerfüllbaren Selbstinszenierungen kann so zu einem Aufbruch zu einem ehrlichen und starken Selbstzutrauen werden. Nicht zuletzt ist schön, wer sich wohl in seiner Haut fühlt!

Darf ich mir von einem Freund Geld leihen?

Mit klammen Fingern tippt Sven seinen PIN-Code in die Tastatur. Er wählt »Auszahlung« und dann einen Betrag von 100 Euro. »Dieser Betrag ist nicht verfügbar. Anderen Betrag auswählen?« Sehr witzig. Kleineren Betrag wohl eher. Dann halt nur 50 Euro. Auch hier streikt der Automat. Am Ende muss sich Sven mit zehn Euro begnügen. Das ist alles, was er – Dispo inklusive – noch aus dem blöden Geldautomaten quetschen kann. Zehn Euro. Das sind nicht mal zwei mittlere Fast-Food-Menüs. Schön doof, dass der Monat noch zehn Tage hat. Dann werden seine Eltern zumindest die Miete für die Wohnung überweisen. Dach überm Kopf ist also gesichert. Dafür lacht ihm aus dem Kühlschrank ein höhnisches gelbes Licht entgegen. Das ist nicht gut, denkt Sven, gar nicht gut. Wobei, Geld fürs Essen könnte er sich zur Not auch noch bei seinem Mitbewohner leihen. Das ist ja kein Ding. Dann kocht er eben öfter oder spült oder macht sich sonst irgendwie nützlich. Außerdem kriegt der Mitbewohner die Kohle ja wieder – später.

Aber ohne Rechner keine Diplomarbeit. Sven hat seinen nämlich bei der letzten Party geschrottet. Schön peinlich. Wie soll er seinen Eltern erklären, dass er einen neuen Rechner braucht, weil er seinen im Suff vollgekotzt hat? Gut, es gäbe einen Haufen findiger Ausreden. Aber die zahlen ja nun auch so schon genug. Nein, das geht nicht. Auf gar keinen Fall. Sven starrt auf den roten Zehn-Euro-Schein in seiner